

... nach Baden verschleppt

Zwei Gefäße aus Westerwanna, Lkr. Cuxhaven, im Badischen Landesmuseum Karlsruhe

Die Töpfe – der Urnenfriedhof Westerwanna

Im Jahr 2019 wurden zwei Gefäße aus Westerwanna (Wannaer Geest, Niederelbegebiet, Niedersachsen) von der Außenstelle Südbaden/Landesstelle für Volkskunde/Keramikmuseum Staufen des Badischen Landesmuseums an die Karlsruher Sammlungen abgegeben. Sie kamen in den 1970er Jahren aus dem Nachlass der Familie Brenzinger nach Staufen. Die beiden Gefäße (Abb. 1 und 2) stammen – wie die Beschriftung an den Gefäßböden verrät (Abb. 3 und 4) – vom Grafenberg, einer sich etwa einen

Kilometer nordwestlich des Ortes Westerwanna befindlichen Erhebung. In dieser Gegend wurden insgesamt seit 1738 mehr als 3000 Urnengräber der Völkerwanderungszeit (4./5. Jh.) aufgedeckt. Eine der unglücklichsten Ausgrabungsgeschichten der Neuzeit. Besonders in den Jahren 1901 bis 1909 wurden insgesamt 1172 Fundkomplexe und Einzelfunde vor allem von Privatpersonen ausgegraben. Funde aus Westerwanna befinden sich verstreut in verschiedenen Museen und Privatsammlungen.



Abb. 1 Keramik. Bauchige, dunkelbraune Urne mit Rillen-, Girlanden- und Punktzier auf Hals und Schulter. Maße: H. 25 cm, größter Dm. 24 cm, Mündungsdm. 14 cm. Inv. Nr. 2019/68.

Die Beigaben aus den Urnen?

Die typischen Urnen aus Westerwanna sind braun, bauchig und zeigen auf dem Gefäßkörper Verzierungs-elemente. In den Urnen befinden sich normalerweise Beigaben wie Fibeln, Perlen, Messer, Scheren oder Nadeln. Als die beiden Urnen in die Sammlungen des Badischen Landesmuseums gelangten, befanden sich keine weiteren Objekte dabei.

In zwei Beiträgen publizierte Maren Siegmann eine Karteikarte (Abb. 5) aus den Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege Freiburg. Die im Jahr 1938 angelegte Karteikarte zeigt angeblich 1902 gemachte Lesefunde aus Efringen, Flur Pritsche, darunter unter A das Bruchstück einer gleicharmigen Fibel vom Typ Seraing/Westerwanna. Unter ›Fundumstände‹ vermerkt eine andere Handschrift: »Fibel wohl aus Duhnen/Westerwanna! Finder: Daur!!« Auch Sven Jäger hat im gleichen Jahr 2019 diese Fibel unter Hinweis einer Fundzeichnung, da

das Original verschollen ist, mit Fundort Efringen-Kirchen publiziert.

Maren Siegmann zieht aus dem auf der Karteikarte abgebildeten Fibelbruchstück weit reichende Schlüsse. Für sie ist das Stück ein Beleg dafür, dass sich eine kleine Gruppe sächsischer Migranten für kurze Zeit in Efringen aufgehalten hat. Eine von H. W. Böhme postulierte sächsische Wanderung nach Westen fand erst später statt, im 5. Jahrhundert, und nicht so weit in den Südwesten. Urnen und Fibel datieren früher.

Gleicharmige Fibeln vom Typ Seraing/Westerwanna, einer sehr kleinen Fibelgruppe, gehören in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts und sind bis auf zwei Ausnahmen bislang nur aus dem Elb-Weser-Kreis bekannt geworden. Neben dem vermeintlichen Efringer Stück stammt ein weiteres Exemplar aus Kasendorf (Oberfranken). Der Finder des



Abb. 2 Keramik. Bauchige, dunkelbraune Urne mit plastischer Leistenzier in Fingertupfenoptik auf Hals und Schulter; dazwischen Rillen. Maße: H. 26 cm, größter Dm. 26 cm, Mündungsdm. 13,5 cm. Inv. Nr. 2019/69.

zuletzt genannten Stückes kommt zu dem Schluss, dass das Kasendorfer Stück aufgrund von Rückständen von Roggenstärke und Leinwandfasern einen Verband zusammengehalten haben muss. So erklären sich auch die heftige Absprengung des Nadelhalters und die verbogene Nadel. In jedem Fall liegt hier – ziemlich sicher – eine sekundäre, wahrscheinlich viel spätere, Funktion dieser Fibel vor.

Die Fibel aus Efringen würde zeitlich und inhaltlich wunderbar zu den beiden Urnen passen. Alle Objekte datieren ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts. Schaut man in die beiden Publikationen von Westerwanna, erkennt man sofort, dass diese Art von Urnen mit Fibeln gleicher bzw. ähnlicher Art vergesellschaftet sind.

Die Karteikarte muss daher richtig gelesen werden, denn der Hinweis am Rand müsste stimmen. Das bedeutet, dass in Efringen keine derartige Fibel gefunden wurde, sondern diese – zusammen mit den Urnen – nach Baden verschleppt wurde.

Ich gehe davon aus, dass die Fibel sowie wahrscheinlich die anderen Objekte auf dem Fundzettel aus den beiden – nun in Karlsruhe befindlichen – Urnen sind, aus Westerwanna stammen und keine Piratentochter in Efringen beheimatet war, sondern ein südbadischer Maler Anfang des letzten Jahrhunderts im Elbe-Weser-Dreieck unterwegs war.

Der Maler Daur

Der aus Stetten, heute Lörrach, stammende Hermann Daur (1870–1925) fing seine Ausbildung 1885 in der Zeichenschule Schieder in Basel an, wechselte aber sehr bald an die Kunstgewerbeschule nach Karlsruhe zu Franz Sales Meyer und seinem Vetter Professor Max Laeuger. 1888 trat er eine Assistentenstelle an der Uhrmacherschule in Furtwangen an. Ab 1891 studierte er an der Großherzoglichen Kunstschule in Karlsruhe bis 1899. Dort hatte er einen Lehrer, Carlos Grethe, der unter anderem in Hamburg aufgewachsen war und Daur riet, die Weite und Größe, die man am Meer finden kann, künstlerisch an der Nordseeküste zu suchen (Abb. 6).

Die Schüler der Karlsruher Kunstakademie gründeten 1895 in Duhnen bei Cuxhaven, an der Spitze des Elbe-Weser-Gebietes, eine Malerkolonie, um in der freien Natur insbesondere Impressionen vom Meer einzufangen und zu verarbeiten. Als künstlerische Motive dienten das Meer, die Küste, die Heide, aber auch die in Norddeutschland typischen steinzeitlichen Großsteingräber. Um die Jahrhundertwende wurde Duhnen immer mehr zu einem aufstrebenden Badeort, so dass die Ursprünglichkeit des kleinen, bescheidenen Fischerdorfs verloren ging. Daher zogen sich die Maler Anfang des 20. Jahrhunderts in das benachbarte Altenwalde zurück und gaben die Malerkolonie in Duhnen 1903 vollständig auf.

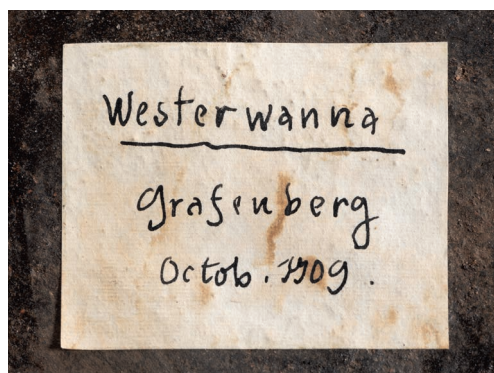


Abb. 3 Beschrifteter Boden der Urne,
Inv. Nr. 2019/69.

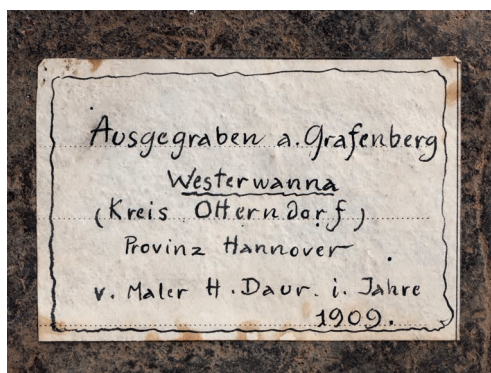


Abb. 4 Beschrifteter Boden der Urne,
Inv. Nr. 2019/68.

Springen		Flur: Pöschel		Standort: Mark. Lössberg	
Amt		Fundstelle:	Blatt:		Bestandsnr.:
		N: O: S: W: mm			
Eigentümer:					
Fundzeit:					
Fundumstände: Fibel wohl aus Duhnun/Westerwanna! Finder: Daur !!					
Kartenwert:					
Finder: J.					
Fundakten:					
Negativ:					
Schrifttum:					

St. 15. III. 38.

Abb. 5 Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Ortsakten in Freiburg, EFRI008 mit nachträglichem Eintrag in der Rubrik »Fundumstände« in der charakteristischen Handschrift von Gerhard Fingerlin.

Daur begann ab 1895 jährlich in das Fischersdorf Duhnun, bei Cuxhaven, zu fahren, insgesamt elf Mal soll er bis 1906 dort gewesen sein. Im Laufe der Jahre bereisten die Kunstschüler die nähere und weitere Umgebung und sie waren auch ganz sicher in Westerwanna. Duhnun und das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Westerwanna trennen gerade mal 23 Kilometer.

Die Maler hatten auch regen Kontakt zu den Männern vom Morgenstern, dem Heimatbund an der Elb- und Wesermündung e. V., deren Sammlung 1896 entstand, woraus das Morgenstern-Museum hervorging. Im Jahr 1898 wurden von ihnen 54 Urnen mit Beigaben aus Westerwanna von einem Händler als Grundstock für ein Museum erworben.

Es ist auch bekannt, dass Hermann Daur nach Urnen und Gegenständen grub, was zur damaligen Zeit problemlos möglich war. In Süd-

deutschland hatte er eine Glasvitrine, die sich jeden Herbst mit immer mehr Ausgrabungsstücken füllte. Überliefert ist zudem ein Bericht, dass die Maler 1897 in Altenwalde (dort gab es einen Urnenfriedhof, der bereits 1885 publiziert wurde) nach archäologischen Hinterlassenschaften gegraben haben. Dies sprach sich herum, so dass eine Delegation kam, u. a. der Verwalter der Cuxhavener Museen, um die Künstler davon abzuhalten.

Daur's Liebe zur Archäologie schlug sich auch in seinem künstlerischen Werk nieder. Bekannt sind zahlreiche Zeichnungen, Radierungen und Lithographien, unter anderem auch von Hünengräbern (Abb. 7).

Nach Beendigung seines Studiums 1902 begab er sich auf zahlreiche Reisen ins Ausland. 1906 wurde er in Ötlingen (Ortsteil von Lössberg), im Markgräflerland, sesshaft und heiratete Margarete Boldt aus Duhnun. Er starb 1925 ebenda.

Daur und Brenzinger

Dr. Ing. Julius Brenzinger (1843–1924) war der Gründer der »Cementwarenfabrik, Stuccatur- und Asphalt-Geschäft« in Freiburg. Sein Sohn Heinrich Brenzinger (1879–1960), der in Karlsruhe Bauwesen studierte, kannte Hermann Daur seit der Studienzeit. Er verdankte dem Maler viele künstlerische Anregungen. Bereits 1906 erhielt Heinrich Brenzinger zu Weihnachten von seinen Eltern ein Bild von Hermann Daur und kaufte im Laufe der Jahre sein gesamtes graphisches Werk. Der Vater Julius Brenzinger wurde von Daur 1909 porträtiert. Zu Julius Brenzingers Geburtstag am 27. Oktober 1909 hat Daur ihm wahrscheinlich die beiden Urnen aus Westerwanna geschenkt, da auf dem Boden der Töpfe »Octob. 1909« vermerkt ist (Abb. 3).

Annemarie Brenzinger (1884–1968), die Schwiegertochter von Dr. Ing. Julius Brenzinger und Ehefrau von Heinrich Brenzinger, hinterließ einen großen fotografischen Nachlass, der

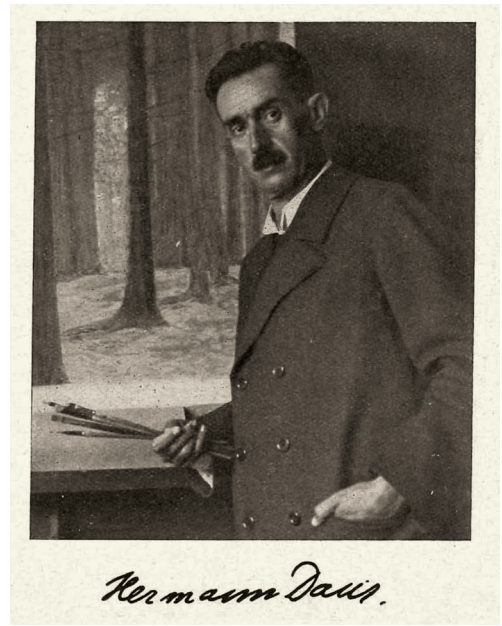


Abb. 6 Hermann Daur. Das Foto dürfte um 1900 entstanden sein.



Abb. 7 Hünengrab bei Westerwanna von Hermann Daur, Lithographie um 1900.

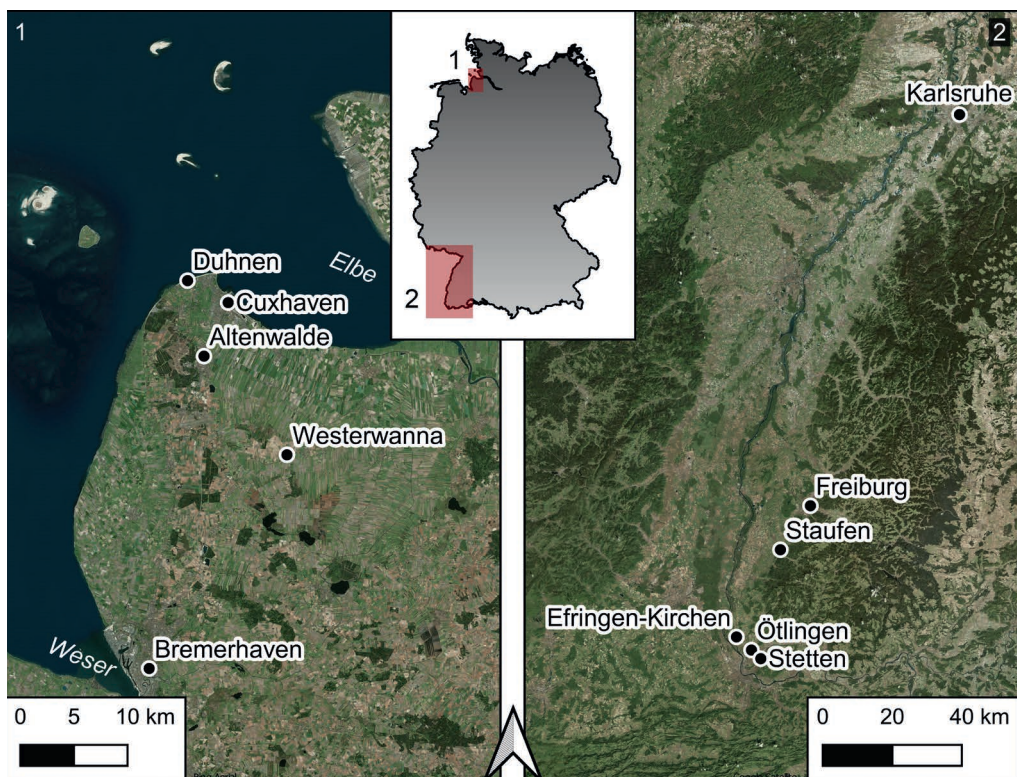


Abb. 8 Geografische Gesamt- und Detailsichten mit Eintrag der im Text erwähnten Orte.

zusammen mit den beiden Urnen der Außenstelle Südbaden/Landesstelle für Volkskunde/Keramikmuseum Staufien in den 70er Jahren von deren Tochter Annibet Brenzinger übergeben wurde.

Ausblick

Wo die weiteren archäologischen Hinterlassenschaften aus der legendären Vitrine von Hermann Daur verblieben sind, wissen wir leider nicht. Beide Gefäße aus dem Nachlass Brenzinger sprechen dafür, dass auch die Fibel von Daur in den Süden verschleppt wurde (Abb. 8) und dass das dem Schreiber auf der Karteikarte »Fibel wohl aus Duhnen Westerwanna/Finder Daur!!« (in einer anderen Schrift ausgeführt, also erst nachträglich eingefügt) wohl auch klar gewesen sein muss. Die Siegmann'sche Deutung der Karteikarte ist zweifellos interes-

sant, aber eher unwahrscheinlich. Wie wahrscheinlich ist es, dass Daur, der nachweislich in Westerwanna gegraben hat, dann mehr als 700 km weiter südlich als Einziger eine auf das Elb-Weser-Dreieck begrenzte Fibelform finden soll, die bislang in Süddeutschland einzigartig ist? Schön wäre es in jedem Fall, wenn die verschollenen Objekte von der Karteikarte gefunden werden würden.

So sorgte ein südbadischer Maler über 100 Jahre später für Verwirrung in der Interpretation der Archäologie Badens.

Dank

Mein besonderer Dank gilt meinen Kolleg*innen Elisabeth Haug M.A., Dr. Clemens Lichter und Angelika Moll.

Literatur:

H. W. Böhme, Das nördliche Niedersachsen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 28, 2003, S. 251–270. – H. E. Busse, Hermann Daur (Karlsruhe 1927, 2. Aufl.). – P. Bussler, Malerparadies auf Zeit. Duhnen-Altenwalde-Altenbuch (Cuxhaven 1986). – Ders., Cuxhavener Malerkolonie. Malerparadies, Teil 2 (Cuxhaven 1995). – Hans H. Hofstätter, Hermann Daur (Basel 2000). – M. Hundt, Eine Germanenfibel des 4. Jahrhunderts aus Kasendorf. In: Mannus, Leipzig, 31. Jahrgang 1939, S. 452–455. – S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren (Wiesbaden 2019) 319 f. – I. von Quillfeldt / P. Roggenbuck, Westerwanna II. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen, Bd. 14 (Hildesheim 1985). – M. Siegmann, Akten-Lese-Fund. In: Von Hammaburg nach Herimundesheim. Festschrift für Ursula Koch (Mannheim 2017) S. 233–243. – Dies., Piratentochter? In: Archäologische Nachrichten aus Baden 95, 2019, S. 16–22.

Bildnachweise:

Abb. 1–4: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Foto: P. Gaul. – Abb. 5: M. Siegmann, Archäologische Nachrichten aus Baden 95, 2019, S. 17. – Abb. 6: Bild aus Hermann Eris Busse, Hermann Daur (Karlsruhe 1924) S. 9. – Abb. 7: Sammlungsdatenbank Dreiländermuseum Lörrach, Inv. Nr. BKD 0065-b. – Abb. 8: Tiziana Li Koch, Zürich.